

## Zurück

(Eine Final Fantasy X Fanfiction - Kurzgeschichte)

Wasser. Überall nur Wasser. Es hüllte ihn ein, umgab ihn, schützte ihn, trug ihn. Von weit entfernt schien eine Stimme an sein Ohr zu dringen. Ihre Stimme. Rief sie seinen Namen? Und wo zur Hölle war er?

Er fühlte sich ein wenig benommen. Er streckte sich leicht aus seiner Embryonenhaltung heraus. Sein Blick fiel auf ein kleines, funkelndes Licht, einem Glühwürmchen gleich, das um ihn herum zu tanzen schien. Doch zog dieser Lichtschein einen bunten Schleier hinter sich her.

„Die Astrah...“, dachte er. Doch dies war unmöglich! Yuna hatte Sin besiegt, Yuna hatte die letzten dieser Geister ins Abyssum geschickt. Es konnte keiner von ihnen sein. Und er selbst... konnte eigentlich auch nicht sein. Er war eine Illusion, geschaffen durch die Träume der rastlosen Seelen, die nicht mehr existieren konnten.

Allerdings fühlte er sich sehr lebendig. So wie in seinem Zanarkand. Wie in Spira. Wie im Abyssum, wo er Braska, Auron und natürlich seinen Vater wiedergetroffen hatte. Doch dann... was war dann geschehen? Wo war er jetzt?

Es war an der Zeit, genau dies herauszufinden. Er streckte sich vollends und begann mit kräftigen Zügen das Wasser zu teilen und an die Oberfläche zu schwimmen.

Er tauchte auf und schwamm zu dem Steg, den er ein Stück weit vor sich in der Dunkelheit ausmachte, zog sich daran hoch und ließ sich darauf nieder. Ein Blick gen Himmel ließ in ihm den Wunsch aufflackern mit Yuna zusammen diesen wundervollen Sternenhimmel bewundern zu können.

Yuna...

Einzig um sie kreisten seine Gedanken. Das war bereits im Abyssum so gewesen. Er würde ihren Abschied niemals vergessen und auch die Nacht im See des Macalania Waldes, der so sehr dem Illuminum glich, hatte sich unauslöschlich in sein Gedächtnis eingebrannt.

Yuna...

Mit einem heftigen Kopfschütteln vertrieb er sie aus seinen Gedanken und die Nässe aus seinem Haar. Er sah sich um, und wieder entdeckte er das kleine Licht, welches ihn noch immer umschwirrte. Als er es berühren wollte, fasste er ins Nichts. Also musste es ein Astrah sein! Doch vorerst hatte er sich um andere Dinge zu kümmern. Wo war er hier?

Er ließ den Blick erneut schweifen und wusste sogleich, dass er diesen Ort kannte. Der Steg, der kleine Sandstrand, die baufällige Hütte mit den davor aufgespannten Fischernetzen und reparaturbedürftigen Booten. Die steil abfallenden Felsen, auf deren Anhöhen dichtes Grün wucherte und die Ruinen, über deren Treppen man ein kleines idyllisches Dorf erreichte – Besaid.

Er war wirklich und wahrhaftig in Besaid!

Sofort als er begriff was dies bedeutete, sprang er auf rannte den Steg entlang. Er war versucht laut ihren Namen zu rufen, doch wollte er es erst mit eigenen Augen sehen, sich keiner Illusion hingeben.

Seine Schritte klapperten über das Holz des Steges, knirschten leise im Sand und hallten von den Felsen wider, als er durch die Ruinen nach oben kletterte, um den Weg zum Dorf zu erreichen.

Der vermeintliche Astrah dachte nicht daran zu verschwinden. Er folgte ihm und versuchte seinen Blick auf sich zu ziehen, als er sich auf dem Gipfel der Felsen neu orientierte. Doch es gelang dem kleinen Funkeln nicht, es wurde ignoriert.

Fast ehrfürchtig schritt er den Weg über die Klippen entlang, durch zerfallene Torbögen auf einen Pfad, der zu einem sehr kleinen Fischernest führte. Er atmete tief die frische kühle Nachtluft ein und warf einen Blick zurück auf das Meer.

Im Meer hatte schon einmal alles begonnen.

Ganz langsam näherte er sich dem Dorf und bemerkte amüsiert, dass die Wache vor dem Tor leise schnarchte. Als er genauer hinsah, erkannte er unter dem viel zu großen Helm den Bürgerwehrler Gatta. Auf leisen Sohlen schlich er an ihm vorbei und stand bald inmitten der kleinen Wohnzelte.

In welchem würde er sie finden?

Zaghaft trat er auf Wakkas Heim zu und blickte durch die Öffnung des Zeltstoffes. Da lag er – Wakka, der wie ein großer Bruder für ihn gewesen war, Wakka, der nicht verstanden hatte, warum er hatte gehen müssen. Und in seinen Armen machte er eine schlanke Gestalt aus – Lulu. Ein Lächeln huschte über sein Gesicht und leise verließ er das Zelt wieder.

Überall um ihn herum herrschte völlige Stille. Das ganze Dorf schien zu schlafen. Er wollte niemanden wecken, aber woher sollte er sonst wissen, dass er nicht träumte, ob dies die Wirklichkeit war? Er fühlte sich in ein bekanntes Märchen zurückversetzt, doch der Astrah war noch immer bei ihm. Dieser erhellte gerade den Eingang eines kleinen Zeltes, vor dem ein hünenhafter Schatten Wache hielt.

Er wusste sofort was dies bedeutete. Es musste Kimahri sein, und wen außer ihr sollte er bewachen?

Auch Kimahri schien tief und fest zu schlafen, und so konnte er unbemerkt ins Innere des Zeltes gelangen.

Und da lag sie.

Yuna...

Noch immer die Stirn in tiefe Sorgenfalten gelegt und unruhig mit den Lidern zuckend. So wie er sie in Erinnerung hatte. Wunderschön, verletzbar und trotzdem mit den Sorgen aller auf den Schultern. Sie schien sich kein bisschen verändert zu haben. Der ihn begleitende Astrah tanzte jetzt munterer um ihn herum, schien sich auf Yunas Gesicht niederlassen zu wollen.

Langsam, um Yuna nicht zu wecken, ließ er sich am Rande ihres Bettes nieder und strich durch ihr Haar.

Er konnte sie berühren! Spürte, wie die Strähnen seidig durch seine Finger glitten! Das bedeutete...

Wie zu einem erneuten Versuch streichelte er ihr zärtlich über die Wange und fühlte ihre zarte Haut. Sie war Realität. Er war Realität.

Der Astrah wirbelte jetzt immer wilder umher und sein Schein breitete sich im ganzen Zelt aus.

Doch er wagte es nicht, den Blick von Yuna abzuwenden, wollte sie so lange ansehen, wie es nur möglich war, wollte sie nicht noch einmal verlieren.

Daher zuckte er zusammen, als er plötzlich eine Gestalt neben sich schweben sah.

Der Astrah hatte seine wirkliche Form angenommen, und als er sich umwandte, erkannte er ihn. Es war der Astrah eines kleinen Jungen, der Yuna seine Kraft in der Form Bahamuts geliehen hatte. Der Astrah, der ihn darüber aufgeklärt hatte, was er selbst war, dass er Spira, seine neuen Freunde und auch Yuna wieder verlassen musste.

Der Junge lächelte ihn an und begann leise zu sprechen: „Es ist ein Geschenk, Tidus!“, sagte die kleine, schimmernde Gestalt. „Ein Geschenk Spiras. Du hast uns den Schlaf beschert. Zum Dank, werde ich wachen. Wachen um zu träumen. Und zwar Deinen Traum.“

Damit verschwand der Astrah langsam vor Tidus' Augen, wurde wieder zu dem kleinen Lichtschimmer und verblasste schließlich ganz.

Eine Hand griff sanft nach der seinen, und Yuna flüsterte im Halbschlaf: „Träume können wahr werden.“

© Miriam Schäfer

Heruntergeladen von <http://www.ffcorner.com>

Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtes bedürfen der schriftlichen Zustimmung des Autors. Downloads und Kopien dieser Seiten sind nur für den privaten, nicht kommerziellen oder öffentlichen Gebrauch gestattet.

Die Rechte des Namens Final Fantasy und die Rechte an den Figuren liegen bei Square Enix.

Wenn Ihnen die Geschichte gefallen hat, freue ich mich über eine kleine [Spende](#) =)

